

1. Nachbarschaftsdialog

am 7. November 2017, 18:30 – 21:00 Uhr

im Soziale Stadt Büro, Oberbüssauer Weg 4, 23560 Lübeck

Teilnehmende: 16 BewohnerInnen

Moderation: Beate Hafemann (Quartiersmanagerin der Sozialen Stadt)



Soziale Stadt

Moisling

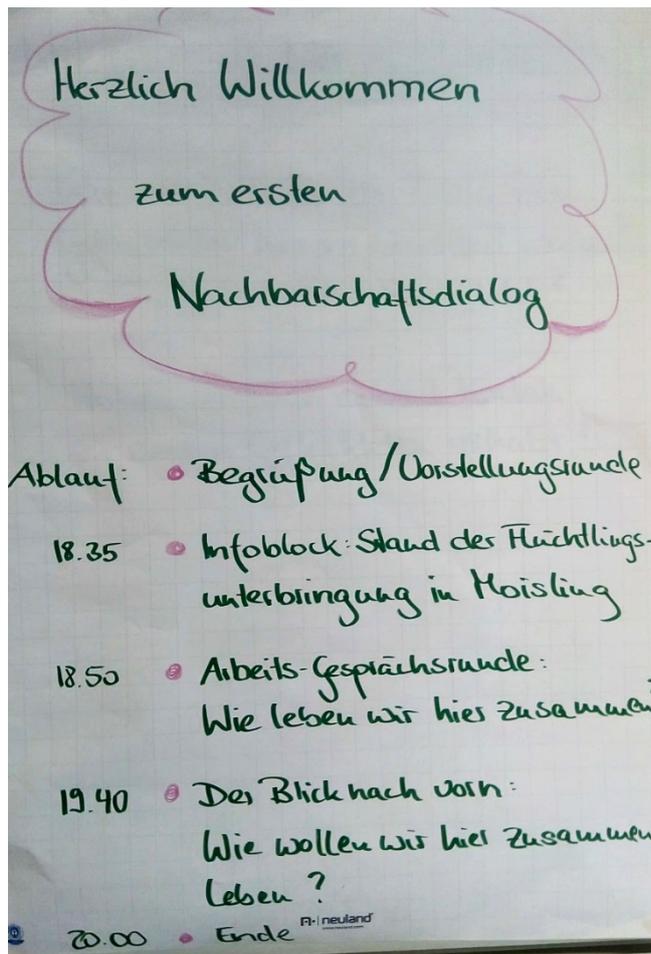
Nachbarschaftsdialog

Begrüßung / Vorstellungsrunde

Frau Hafemann begrüßt die Anwesenden zum 1. Nachbarschaftsdialog. Sie wünscht sich eine gute Veranstaltung, der hoffentlich noch viele weitere Dialoge folgen.

Die TeilnehmerInnen stellen sich der Reihe nach vor und berichten, wie lange sie schon in Moisling wohnen. Hier reicht die Bandbreite von alteingesessenen EinwohnerInnen, die schon seit über 60 Jahren in Moisling leben bis hin zu einem Geflüchteten, der seit anderthalb Jahren im Stadtteil wohnhaft ist.

Frau Hafemann erläutert den Ablauf des Abends:



Infoblock: Stand der Flüchtlingsunterbringung in Moisling

Katrin Soomann (Bereich Soziale Sicherung der Stadt Lübeck) berichtet zum Ist-Zustand der Flüchtlingsunterbringung in Lübeck und insbesondere im Stadtteil Moisling.

Die Gemeinschaftsunterkünfte in Moisling seien derzeit dezentral in 40 Wohnungen und einer Gemeinschaftswohneinrichtung im Stadtteil verteilt (u.a. Andersenring, Kiwittredder, Leganer Weg). Von den insgesamt 239 Plätzen seien gegenwärtig 217 Plätze durch geflüchtete Personen belegt. Bei einer Einwohnerzahl von 10.603 Personen liege der Flüchtlingsanteil in Moisling somit bei knapp 2%.

Auch für die Gemeinschaftsunterkünfte, die sich in Häusern und Wohnungen befinden, wird entsprechend der Empfehlungen des Flüchtlingsbeauftragten in Schleswig-Holstein eine Wohnfläche von mindestens 6m² Wohnfläche zzgl. weitere 2m² Gemeinschaftsfläche pro Person zugrunde gelegt.

Die Geflüchteten in Lübeck kämen derzeit überwiegend aus Syrien, dem Irak und Afghanistan. Ein Problem, welches immer wieder von Flüchtlingsbetreuern thematisiert werde, sei die Bleibeperspektive der Menschen. Ohne eine gesicherte Bleibeperspektive sei das Verlassen einer Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete kaum möglich. Derzeit gebe es etwa 40% der Geflüchteten, deren Bleibeperspektive unsicher ist.

Nicht mitgerechnet bei den 217 Geflüchteten sei der Anteil der Geflüchteten in Probewohnverhältnissen. Dabei bestünde ein Mietverhältnis zwischen dem Eigentümer und der Gemeindediakonie bzw. dem Deutschen Roten Kreuz oder der Johanniter Unfall Hilfe, die die

Wohnung mit Geflüchteten belege. In der Regel gehen diese Probemietverhältnisse nach einem Jahr in reguläre Mietverträge zwischen Geflüchtetem und Eigentümer über.¹

Arbeits-Gesprächsrunde: Wie leben wir hier zusammen?

Frau Hafemann führt in die Arbeits-Gesprächsrunde ein. Sie bittet die Anwesenden sich in der Gesprächsrunde auf den Stadtteil Moisling zu konzentrieren. Außerdem bittet sie darum, generelle politische Entwicklungen nicht zu diskutieren, da hierauf aus der Veranstaltung heraus kein unmittelbarer Einfluss genommen werden könne.

Diskutiert werden folgenden Fragen:

- Wie nehmen Sie den Zuzug von Geflüchteten im Stadtteil wahr? Was haben Sie erlebt?
- Haben Sie selbst schon einmal Kontakt mit einem Geflüchteten gehabt?

Geflüchtete berichten über ihre Erfahrungen im Stadtteil

Teilnehmer 1 beschreibt die isolierte Lage der Gemeinschaftsunterkunft (GU) am Leganer Weg. Er müsse einen weiten Weg auf sich nehmen, um überhaupt zu einer (Bus-)Haltestelle zu gelangen. Die isolierte Lage der Unterkunft erschwere es ihm auch, Kontakte im Stadtteil zu knüpfen.

Teilnehmer 2 erzählt, dass er schon einige Kontakte zu anderen Familien in der Nähe seiner Wohnung (Probewohnung Hasselbreite) geknüpft habe. Auch stehe er in Kontakt mit dem Büro der Caritas in Moisling und dem Soziale Stadt Büro, sowie mit seiner Sprachlehrerin. Als ein Problem im Stadtteil benennt er den Konsum von Alkohol an öffentlichen Plätzen, z.B. vor den Einkaufsmöglichkeiten Penny oder Sky Markt.

Teilnehmer 3 betont den guten Kontakt, der unter den Flüchtlingen selber im Stadtteil Moisling bestehe. Sein größtes Problem sei es zurzeit eine eigene Wohnung zu finden und so aus der GU herauszukommen. Eine zentrale Anlaufstelle im Stadtteil sei für ihn der Sportverein Rot-Weiß Moisling. Insbesondere Saleh (u.a. Mitarbeiter bei der Gemeindediakonie) kümmere sich dort sehr um die Geflüchteten im Sportverein.

TeilnehmerInnen berichten von Erlebtem / Ihren Kontakten mit Geflüchteten im Stadtteil

Der Kontakt zu bzw. der Umgang mit den Geflüchteten wird von den TeilnehmerInnen im Allgemeinen als nett und freundlich beschrieben. Neben gar keinen Kontakten wird von ehrenamtlichen Engagement und beruflichen Kontakten berichtet. Außerdem erläutert die Kirchengemeinde (Wichern-Gemeinde) ihre Integrationsbemühungen.

Einige Anwesende äußern, dass kaum die Bereitschaft bestünde aufeinander zuzugehen – dieses sei jedoch beidseitig bedingt. Ergänzend wird der Wunsch geäußert, die konkreten Sorgen und Ängste der Alt-BewohnerInnen ernst zu nehmen.

Eine Teilnehmerin bringt zum Ausdruck, dass für sie die Herkunft eines Menschen unwichtig ist – „Wenn ich Leute treffe, dann sind das Moislinger!“ – und zeigt so die Integrationsbereitschaft eines Teils der Anwohnerschaft Moislings.

Ein Arzt aus dem Gesundheitszentrum berichtet, dass nach seinen Erfahrungen vorwiegend syrische MigrantInnen untereinander sehr gut vernetzt seien und z.B. mit Übersetzern in seine Praxis kämen. Anderen Migrantengruppen fehlten solche Netzwerke, was den Kontakt erschwere.

¹ Die Grundstücks-Gesellschaft TRAVE hat in Moisling 56 Probewohnverhältnisse abgeschlossen, was in etwa 161 Personen ausmacht. Dabei ist zu beachten, dass aus einigen Probewohnungen bereits feste Mietverhältnisse geworden sind. Ferner gibt es auch Fluktuationen bzw. Zuwächse bei der Personenanzahl in den Wohnungen (beispielsweise durch Familiennachzug, Auszug einzelner Personen, Geburten, o.ä.) zu bedenken.

Einige AnwohnerInnen beobachten eine **fehlende Wertschätzung** der Flüchtlinge gegenüber Sachspenden. So liege Spielzeug einfach herum und würde draußen verkommen. Jedoch seien dies z.T. hausgemachte Probleme, da durch die gute „Willkommensunterstützung“ der Lübecker Bürger einen Überfluss an Sachspenden bestünde.

Ein Problem – welches auch in der Jugendarbeit, z.B. bei Fußballturnieren, beobachtet werde – sei, dass es häufig zu **Gruppenbildungen** komme. So stünden die Flüchtlinge als isolierte Gruppe da, die z.T. auch nicht von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufgefangen werde. Eine Herausforderung sei es nun, diese Gruppenbildung aufzubrechen.

Häufig werde zudem ein fehlendes Interesse für Angebote seitens der Geflüchteten wahrgenommen. Dieses könnte an einer fehlenden Begleitung der Geflüchteten zu den Angeboten liegen (z.B. zum Sportverein) oder aber auch auf eine Überforderung durch die große Angebotsvielfalt hinweisen.

Darüber hinaus verspürten die BewohnerInnen Unsicherheiten durch unterschiedliche unbekannte Religionszugehörigkeiten.

Sorgen der TeilnehmerInnen

Von den TeilnehmerInnen wird eine **ungleiche Verteilung von Mitteln** wahrgenommen. Sie sorgen sich, dass die Aufwendungen für Geflüchtete zu Minderungen bei der Versorgung von anderen bedürftigen Zielgruppen führten.

Insbesondere BewohnerInnen mit Fluchthintergrund haben das Gefühl, dass die Geflüchteten sich nicht in dem Maße bemühen müssten, wie sie selbst in der Vergangenheit. Ihnen fehle die **Anerkennung ihrer eigenen (Integrations-)Leistung**.

Bedenken äußern die BewohnerInnen zu dem wahrnehmbaren Familienzuwachs, den Migrantenfamilien in ihrem Umkreis erfahren. Sie sorgen sich, dass das eigene **Kulturverständnis** mit Zunahme der Personen im (noch) fremden Kulturkreis verloren gehe.

Weiterhin wird die Sorge geäußert, dass die **Geflüchteten mit zu hohen Erwartungen** nach Deutschland kämen, die dann am Ende nicht erfüllt werden könnten. Durch die Nichterfüllung dieser Erwartungen könne eine Enttäuschung entstehen, die im schlimmsten Fall zu kriminellen Handlungen führe.

Der Blick nach vorn: Wie wollen wir hier zusammen leben?

Die TeilnehmerInnen möchten gern im Gespräch bleiben und mehr von den Geflüchteten erfahren, z.B. wie sich deren **Tagesablauf** gestalte. Gleichzeitig bemerken sie, dass es in ihrem Umfeld viele Menschen gebe, die sich dem Thema „Geflüchtete“ verschlossen haben und ihr Missfallen über die Zuzüge deutlich äußerten. Ziel sei es, mit diesen Menschen ins Gespräch zu kommen und ihre Sorgen zu erfahren. Hierfür werde allerdings ein anderer Rahmen, als der Nachbarschaftsdialog gebraucht. Die Personengruppe habe Angst mit rechtem Gedankengut in Verbindung gebracht zu werden und äußere sich daher nur „hinter verschlossener Tür“.

Dennoch wollen die TeilnehmerInnen versuchen, ihnen bekannte NachbarInnen mit Sorgen und Ängsten zur nächsten Veranstaltung mitzubringen. Sie freuen sich auf einen neuen Termin im Februar.

Impressum

TOLLERORT
entwickeln & beteiligen

mone böcker & anette quast gbr
Palmaille 96
22767 Hamburg

Tel. 040 386 155 95

Soziale-Stadt-Büro Moisling
Oberbüssauer Weg 4
23560 Lübeck

Tel. 0451 586 680 98
mobil 0152 539 836 83

moisling@tollerort-hamburg.de
www.soziale-stadt-moisling.de

Bearbeiterin: Beate Hafemann

Fotos: TOLLERORT entwickeln & beteiligen

TOLLERORT
entwickeln & beteiligen

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



**STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG**

von Bund, Ländern und
Gemeinden



Schleswig-Holstein
Ministerium für Inneres,
ländliche Räume
und Integration

Im Auftrag der

Hansestadt LÜBECK 

Der Bürgermeister
Fachbereich Planen und
Bauen



Fachbereich Planen und Bauen
Bereich Stadtplanung und Bauordnung
Mühlendamm 12
23539 Lübeck

Ansprechpartner:
Achim Selk
Tel. 0451-1226123
achim.selk@luebeck.de